



Liebe Gemeinde,

vor ein paar Tagen habe ich mit einem Freund über den Ukrainekrieg gesprochen. Das Thema, um das unser Gespräch schließlich kreiste, war „das Böse im Menschen“. Und nachdem ich dabei auf den christlichen Gott hingewiesen hatte, der seit der Kreuzigung Christi endgültig Gewalt und Töten als Unrecht verkündet und ein Gott des Lebens ist, gab es auf einmal massiven Widerstand: „Hör doch auf mit Gott!“, sagte mein Freund. „Sieh doch die vielen Kriege in so vielen Ländern. Sieh doch die Verbrecher Putin, Assad, Erdogan und wie sie alle heißen. Gott lässt das alles zu und tut nichts dagegen...!“

Ich gebe zu, dass ich darauf kaum noch etwas zu sagen hatte... Doch der Zufall, nein, Gott selbst wollte es wohl, dass ich ein paar Tage später, also heute, über einen Bibeltext zu predigen habe, der noch mal ein ganz anderes Licht auch auf die aktuellen Vorgänge in unserer Welt werfen könnte.

Es geht um ein Predigtwort aus dem alttestamentlichen Jona-Buch. Dieses befindet sich inmitten der Sammlung der so genannten „kleinen Propheten“ und erzählt von der Berufung des Jona und seiner anfänglichen Weigerung, Gott zu folgen. Sie kennen die Geschichte:

Gott hatte Jona beauftragt, in die Stadt Ninive zu gehen. Diese lag im heutigen Irak und war im 7. Jahrhundert vor Christus die Hauptstadt des Assyrischen Reiches. Aufgrund von Ausgrabungen weiß man heute, dass der Umfang der Stadtmauer etwa zwölf und der Durchmesser der Stadt vier Kilometer betrug, also für damalige Verhältnisse riesengroß war. Bereits im Jahr 612 vor Christus wurde Ninive allerdings zerstört.

Das Jona-Buch wurde wahrscheinlich gut 100 Jahre später geschrieben, wohl gegen Ende des 4. Jahrhunderts vor Christus. Es lässt sich gut lesen, wirkt fast zeitlos und beinhaltet – wenn wir genau hinsehen – eine ganze Menge Kritik, so wie das bei den Propheten im Auftrag Gottes üblich war.

Wir erfahren zunächst folgendes: Gott hatte Jona berufen, nach Ninive zu gehen, um dort ein Strafgericht anzukündigen. Er wollte das jedoch nicht und hatte Angst vor dieser Aufgabe, weil er sich davon sowieso keinen Erfolg versprach. Deshalb schlich er sich heimlich auf ein Schiff, um in die entgegengesetzte Richtung zu fahren. Doch dann kam ein großer Sturm auf, der das Schiff fast zum Kentern brachte. Die Seeleute suchten in ihrer Not den Schuldigen dafür und stießen dabei auf Jona. Sie fürchteten Gott, mehr als es Jona tat. Und erst, nachdem sie Jona ins Meer geworfen hatten, hörte der Sturm auf. Jona – wir kennen die Geschichte nur zu gut – wurde von einem großen Fisch verschluckt – drei Tage und drei Nächte – und dann schließlich an Land ausgespuckt. Jona hatte Gottes ersten Ruf nicht befolgt. Und hier – im 3. Kapitel – setzt unser heutiger Predigttext ein:

<sup>1</sup> *Und es geschah das Wort des Herrn zum zweiten Mal zu Jona:*

<sup>2</sup> *Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!*

<sup>3</sup> *Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß.*

<sup>4</sup> *Und als Jona anfang, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.*

<sup>5</sup> *Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an.*

<sup>6</sup> *Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche*

- <sup>7</sup> und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen;
- <sup>8</sup> und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!
- <sup>9</sup> Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.
- <sup>10</sup> Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. (Jona 3)

Liebe Gemeinde, sowohl die Gräueltaten, die in Ninive geschehen, als auch die Stadt Ninive selbst werden in diesem Text überdimensional groß und weit geschildert. Und wegen dieser dort verübten Untaten und Ungerechtigkeiten verkündet Jona den heidnischen Menschen dort das vernichtende Gerichtsurteil Gottes.

Und es ist sicher nicht abwegig, wenn wir uns dabei heute die unmenschlichen Gräueltaten vor Augen halten, die uns unsere Medien immer wieder zum Beispiel aus Syrien zeigen und ebenso in den vergangenen mehr als 120 Tagen aus der Ukraine. Menschenrechtsverletzungen oder gar Völkermord – so bezeichnen wir es heute. Und christliche Menschen in der ganzen Welt – so wie wir auch – beten in ihrer Hilflosigkeit um Frieden, um Einsicht der politisch und diplomatisch agierenden Personen. Manchmal hoffen wir auf eine göttliche Macht, die unsere Ohnmacht in eine Aktion oder Reaktion verwandeln könnte. Dabei halten wir allerdings fest an unserem Bild von dem Gott der Gerechtigkeit und Wahrheit und fragen uns, ob Gott vielleicht doch noch Einfluss auf das Handeln zum Beispiel von Putin hat. Denn wenn dieser dem christlich-orthodoxen Glauben wirklich nahesteht, warum hat er dann nicht die Einsicht in das göttliche Verbot des Tötens? Warum bringt er dann seine eigenen christlichen Brüder und Schwestern um? Und warum missachtet er so offensichtlich und eklatant den Willen Gottes zum Leben? –

Auf all diese Warum-Fragen, liebe Gemeinde, finde ich auch nach der Lektüre des Jona-Buches keine Antwort. Aber ich wünschte mir so einen wie Jona auch heute – einen, der zum Beispiel in der Großstadt Moskau einwandert und den Leuten mit nur einem Satz sachlich, kühl und klar verkündet: „Es sind noch vierzig Tage, dann werden alle untergehen!“

Man könnte es auch so sagen: Im Jona-Buch wird erzählt, dass das Unmögliche möglich wird. Denn die Leute von Ninive lachten nicht über diese bedrohlichen Worte oder wiesen alles als Fake News, als Unsinn, von sich. Nein! Die Heiden hörten auf die Drohung des Gottes von Jona. Sie riefen ein Fasten aus und zogen einen Sack zur Buße an. Erstaunlich schnell und unkompliziert ging das alles: die heidnischen Menschen glaubten an das Wort des Gottes von diesem israelischen Menschen – und zwar nicht nur einige Leute, sondern alle, Groß und Klein, egal, ob aus Einsicht oder aus Angst. Ja noch mehr: Auch der König von Ninive stieg von seinem Thron herab, hüllte sich selbst in Sack und Asche und erließ sogar einen königlichen Befehl, dass nicht nur Menschen, sondern auch das Vieh fasten und den Gott Jonas anrufen sollen. Alle sollten von ihren Bosheiten ablassen und ihre Hände von Frevel befreien. – „Wer weiß, ob Gott nicht vielleicht doch umkehrt und es ihn reut.“ – Nicht Gewissheit bestimmte den Befehl des Königs, sondern allein die Hoffnung auf eine Wende – auch die Hoffnung auf eine Umkehr bei Gott.

Wie einzigartig wäre das, liebe Gemeinde, wenn auch die gegenwärtigen kriegführenden Machthaber sich den König von Ninive zum Vorbild nähmen! Zu schön, um wahr zu sein?! – Oder anders gefragt: Wer von uns hofft denn noch wirklich auf eine Wende im Ukraine-Krieg? Oder sind wir eher dem Jona ähnlich, der von dem Wort Gottes, von dem Untergang Ninives fest überzeugt ist? –

Wir denken doch eher an weitere Zerstörungen und an noch mehr Tote... und an einen Sieger und einen Verlierer, an ungezählte Tage des Unheils. Mittlerweile wird sogar von Jahren gesprochen, die dieser unsägliche Krieg noch dauern könnte.

Auch Politiker und Politikerinnen denken eher darüber nach, wie die Machthaber ihr Gesicht wahren und zu Verhandlungen kommen können, als dass sie auf eine Wende im Sinne der Jona-Erzählung oder Ähnliches hoffen. So wird wohl auch auf dem G7-Gipfel gedacht und gesprochen, der ja heute auch schloss Elmau beginnt.

Uns sollte aber bewusst sein, dass auch die Tage rücksichtsloser Gewaltanwendung und eigensüchtigen Sicherheitsstrebens und vergeltungssüchtiger Lieblosigkeit vor Gott gezählt sind. Denn all unsere Zeit ist gezählte Zeit...

Wie dem auch sei, liebe Gemeinde, oftmals sind wir selbst in unserem Denken und Handeln an das Bild von dem Glauben an einen Gott gebunden, der Gerechtigkeit übt und sich an die Einhaltung seiner Ankündigungen hält. Das Jona-Buch provoziert bei uns etwas märchenhaft Unglaubliches, nämlich die lebendige Hoffnung auf den Gott des Lebens. „Gott reut das Übel, das er angekündigt hatte, und tut es nicht!“, heißt es am Ende unseres Textes. Ja, Gott handelt überraschend anders.

Das heißt: Gott ist nicht abhängig von unseren menschlichen Vorstellungen und unseren gesellschafts-politischen Denkweisen. Unsere religiösen Wunschträume sind für Gott nicht der Maßstab seines freien Handelns. Er sieht die veränderte Verhaltensweise der heidnischen Leute in Ninive und zeigt nun ihnen gegenüber Erbarmen. Gott ändert seine Haltung. Die Wende ist eingeläutet. Gott erbarmt sich nicht nur des Volkes Israel, sondern sein Erbarmen gilt allen Völkern. Damit ist eine Weite des Horizontes angesprochen, die jeden absolut setzenden Wahrheitsanspruch durchbricht. Gott ist nicht nur ein Gott Israels.

Zum Schluss: In der christlichen Glaubensstradition ist die Jona-Erzählung meist als Vorbote auf die Hinwendung Jesu Christi zu allen Völkern verstanden worden. Dennoch wird in der christlichen Glaubensstradition in der Verkündigung häufig der Absolutheitsanspruch betont und hervorgehoben und somit die Ausweitung des Erbarmens und der Liebe Gottes auf die Heiden, beziehungsweise heidnischen Völker verneint und abgelehnt. Wenn Sie, liebe Gemeinde, die Jona-Geschichte weiterlesen, dann stoßen Sie direkt auf diese das Erbarmen Gottes ausschließende Einstellung: Jona ärgert sich nämlich und ist tief enttäuscht, dass nicht das eintritt, was er verkündet hat, und dass Gott sich auch der Heiden in Ninive erbarmt. Nein, das passte nicht zu seinem Glauben, das wollte er einfach nicht wahrhaben. Was Gott ankündigt, muss seiner Meinung nach geschehen. Gott kann sich nicht ändern! Gott kann nicht etwas gereuen! Er kann sich nicht erbarmen! Er wird unglaubwürdig! Was er ankündigt, muss geschehen! Lieber mit dem Kopf durch die Wand, als eine Veränderung zulassen...

Doch genau dieses Erbarmen Gottes ist das Kennzeichen der frohen Botschaft: das Erbarmen nicht nur mit dem Volk Israel, sondern ebenso mit anderen Völkern. Dies ist die hoffende christliche Botschaft – auch wenn wir zurzeit nicht wissen, wie sich diese frohe Botschaft im Blick auf den Ukrainekrieg und andere Kriege in unserer Welt auswirkt. In jedem Fall ist es eine Botschaft, die Jesus seinen Jüngern mitgegeben hat und die für die Jünger mit dem Pfingstereignis praktisch umgesetzt wurde. Denn sie verkündeten damals plötzlich diese Botschaft Christi in vielen Sprachen vieler Völker. Bis heute kann in fast allen Ländern der Welt die Verkündigung des Erbarmens Gottes gelesen und gehört werden. Diese lebendige Hoffnung in mehr als 1400 Sprachen und Dialekten (*ganze Bibel in 636, NT in 1442 Sprachen übersetzt*) kann von keinem Machthaber zerbombt werden. Mit dieser Glaubensgewissheit können wir in die neue, uns von dem Gott des Erbarmens geschenkte Woche gehen. Gott bleibt allen Windungen unseres Lebens auf der Spur.

Amen.

